

23. Sonntag im Jk C – 08.09.2019

Aus dem Buch der Weisheit 9,13-19

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und hinfällig unsere Gedanken; denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Geist. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht, und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an Philemon 9b-10.12-17

Ich, Paulus, ein alter Mann, der jetzt für Christus Jesus im Kerker liegt, ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz. Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient, solange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wieviel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich.

Aus dem Evangelium nach Lukas 14,25-33

Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Wer nicht die Familie und Angehörige gering achtet, wer nicht sein eigenes *Leben* und Besitz gering achtet; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“. Das sind harte Forderungen.

Dabei muss aber schon klar sein: Jesus hat die Familie nicht abgelehnt; er ist auch nicht gegen *Besitz*, er hat niemanden enteignet. Wohl aber stellt er gegenüber dem, was *wir* oft für das Größte und Wertvollste betrachten, noch etwas Größeres und Wichtigeres hin, nämlich die *Gemeinschaft mit ihm* – und diese Gemeinschaft mit ihm - das ist es, was durch nichts anderes zu überbieten ist.

Erst wo ich mich an *ihm* ausrichte, bekommt alles in meinem Leben den richtigen Stellenwert. Die Familie gering achten kann dann heißen: ich vergöttere niemanden – den Lebenspartner nicht, und auch die Kinder nicht. Und auf den Besitz verzichten, kann auch heißen: ich kann loslassen, ich kann auch teilen, wo es Not gibt. Auf Besitz verzichten, kann bedeuten: Ich freue mich zwar an den schönen Dingen, aber sie sind nicht mein ganzer Lebensinhalt; Besitz ist in meinem Leben nicht das Ein-und-alles.

Und was das *Kreuz tragen* betrifft, so spricht Jesus etwa an, was ja keinem Menschen erspart bleibt, nämlich dass jeder im Leben auch Schweres zu tragen hat. Aber auch *da* kommt es darauf an, *wie* ich das Kreuz trage. Denn *wie* ich das *Kreuz* trage, lässt auch erkennen, wie ich zu Gott und zu Christus stehe, ob ich mich dagegen auflehne, oder im Vertrauen auf mich nehmen. Wir können unser Kreuz nicht ganz ausklammern, wir können es nicht einfach abschütteln. Jesus sagt, wir sollen das Kreuz auf uns nehmen, aber er sagt auch: Kommt alle zu *mir*, die ihr euch plagt und schwer zu tragen habt.

In all dem aber braucht es unser *Vertrauen*, und zwar nicht nur ein bisschen davon. Nur so *halb* vertrauen, das geht nicht. Wer Jesus nachfolgen will, muss überlegen, ob er wirklich Vertrauen *genug* hat, um auf Jesus Christus zu bauen. – Es ist wie bei dem, der einen Turm bauen will und schauen muss, ob seine *Mittel* dafür reichen; oder wie jener König, der sich überlegt, ob er in den Kampf ziehen kann, oder nicht. - Ein Kampf auf *Probe*, das gibt es eben nicht. So stellt uns das Evangelium heute vor die klare Entscheidung; und der Preis, den Jesus nennt, scheint uns wahrhaftig sehr hoch zu sein.

Aber wir müssen hier noch ein Wichtiges bedenken, wir müssen bedenken, dass, all diesen Forderungen etwas Entscheidendes vorausgegangen ist, nämlich das, was Jesus für *uns* getan hat. Wir dürfen nicht nur auf *den* Preis schauen, den *wir* für die Nachfolge Jesu bezahlen. Denn *zuerst* steht das, was *Jesus* sich die Freundschaft zu uns hat kosten lassen. Jesus hat sie mit seinem *Leben* bezahlt. So mahnt uns denn auch der Hl. Paulus, indem er sagt: „*Bedenken wir doch, um welchen Preis wir erkaufte worden sind! Jesus Christus ist für uns gestorben, damit wir nicht mehr für uns leben, sondern für ihn, der für uns gestorben ist und auferweckt wurde*“.

Bevor *wir* also auch nur *irgendetwas* für diese Freundschaft bezahlt haben, hat *Jesus* mit seinem *Leben* bezahlt, sein *Leben* hat er investiert, um uns zu seinen Freunden, zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen.

Papst Benedikt hat einmal gesagt: „Wenn wir auf Christus schauen, dann sehen wir, dass das Christentum mehr und etwas anderes ist als eine Serie von Forderungen und von Gesetzen. Das Christentum ist das Geschenk einer Freundschaft, die im Leben und im Sterben trägt“.

Jesus hat also seinen teuren Preis bezahlt, um uns zu Freunden und Kindern Gottes zu machen. Das ist es, was uns anspornen soll, aus Dankbarkeit, auch *unseren* Preis zu bezahlen.

„Die Liebe Christi drängt uns“ sagt der Hl. Paulus. Aus Liebe, aus der Freundschaft heraus, sollen wir das tun, was Christen von uns fordert. Und wenn uns diese Forderung manchmal zu schwer fällt, so *versichert* uns Paulus, indem er sagt: „Alles vermag ich in dem, der mir Kraft gibt.“

Und so gelte auch für uns, was der gleiche Paulus an seinen Schüler Philémon schreibt: „Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein“. Auch wir wollen Jesus nachfolgen, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe zu ihm, der uns vorausgegangen ist, weil er für uns sein Leben geopfert hat, damit wir das Leben in Fülle haben. Amen.

P. Pius Agreiter OSB